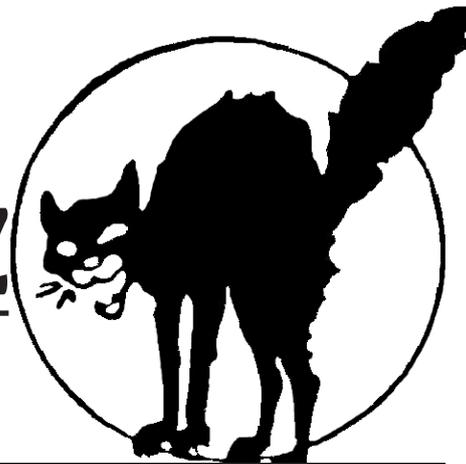


# di schwarzi chatz

Zeitung der Freien Arbeiter\_innen Union in der Schweiz



## Mehr Arbeit für weniger Geld

Es ist bekannt, dass der Profitgedanke einen Betrieb gestaltet und nicht die schönen Worte, die im Weihnachts- oder Dankesbrief stehen. Tertianum, Betreiberin von Alters- und Pflegeheimen, schenkt deswegen einem Teil ihrer Mitarbeitenden Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen auf das neue Jahr.



Die Firma *Tertianum AG* ist auf Expansionskurs. Innerhalb weniger Jahren wurde das *Tertianum* zur grössten Betreiberin von Altersheimen in der Schweiz. Mittlerweile gehören schon 72 Heime dazu - elf weitere sind geplant. Dieser rasante Ausbau erfolgte unter anderem durch eine aggressive Übernahmestrategie: Im letzten Herbst wurde die Westschweizer *Boas*-Gruppe geschluckt und zuvor schon die bisher grösste Betreiberin von privaten Altersheimen, die *SenioCare*. Im Zuge dieser Übernahme und um die exorbitanten Gewinne zugunsten der Aktionär\_innen hoch zu halten, wurde den Angestellten der übernommenen *SenioCare* ein neues Personalreglement aufs Auge gedrückt: Neu müssen sie mehr arbeiten, um weniger Lohn und (teilweise) weniger Ferien zu erhalten. Das neue Reglement sieht nämlich unter anderem vor, dass die bezahlten Pau-

sen um 15 Minuten pro Tag oder über eine Stunde pro Woche gekürzt und die Samstagszulagen gestrichen werden. Die Samstagszulagen brachten den Angestellten mindestens 22 CHF pro gearbeitetes Wochenende ein. Noch dicker kommt es für Arbeitnehmende zwischen 50 und 60: Ihnen werden die Ferien von sechs auf fünf Wochen zusammengekürzt. Dass mit zunehmendem Alter die Energie abnimmt und das Erholungsbedürfnis zunimmt, sollte einer Firma, die Altersheime betreibt, eigentlich klar sein. Wenn da nur das Streben nach Profit nicht wäre.

### Prime Tower und Altersheime

Was hat der Glaspalast Prime Tower in Zürich mit Altersheimen zu tun? Erstmal

(weiter auf Seite 2)

Januar/Februar 2017

Nr. 46, 8. Jahrgang

ISSN 1664-6096

www.faubern.ch | zeitung@faubern.ch

### In dieser Ausgabe

#### Kabotage oder Sabotage?

3

Stellen Fernbusse einen zusätzlichen Nutzen für den öffentlichen Verkehr dar?

#### FAU-D und IAA - Blick zurück nach vorn 5

Das internationale Sekretariat der FAU-D über das Verhältnis zur IAA.

#### Lunatische gegen Archisten 8

Sci-Fi-Serie, diesmal zu Ursula K. LeGuins „Planet der Habenichtse“ - dem Klassiker anarchosyndikalistischer Gesellschaftstopie.

### Rubriken

Kultur  
Rechtliches

11  
12

## Editorial

*Willkommen zur ersten Ausgabe von di schwarzi chatz im 2017. Es wird ein spannendes Jahr, das viele aktionistische und analytische Möglichkeiten bietet. Ein Generalunternehmer ist Stadtpräsident von Bern geworden. Eine parlamentarische Demokratie verscherbelt ihre eigenen Fundamente oder ein Trump ist...*

*Ein weniger polemischer Blick zaubert tiefgreifendere Aspekte hervor. Aspekte, die die Gesellschaft als „Kooperationsform“ unter die Lupe nehmen. Wieso ist es möglich, in Altersheimen zu investieren? Liegenschaften und Arbeiter\_innen als Kapitalform müssen zwar nicht erklärt werden, aber bekämpft. Von links bis rechts gilt Wettbewerb als Allheilmittel, bis vor wenigen Jahren wäre jedoch beim Vorschlag, aus unseren Grosseltern einen buchhalterischen Posten zu machen, zumindest die Kritik einer humanistischen Kurzsichtigkeit aufgekommen. Die Grenzen von Wettbewerb hinterfragt auch der zweite Artikel dieser Ausgabe, in dem es um den öffentlichen Verkehr geht.*

*Betroffen und Benachteiligt sind in beiden Fällen die Mehrheit der Involvierten. Um so mehr sind wir gefordert, uns mit den Hintergründen der Geschehnisse auseinander zu setzen, damit wir uns effektiv wehren können.*

*Das sich die Vereinigung im Widerstand ebenfalls mit menschlichen Engstirnigkeiten herumschlägt, zeigt der dritte Artikel. Wie unglaublich verkorkst, wenn sich die Internationale der Anarchosyndikalisten\_innen darüber spaltet, welche Kooperationsformen erlaubt sind und wer mit wem überhaupt reden darf. Die Reinheit der Lehre kommt vor der Praxis.*

*Der Abschluss dieser Ausgabe bildet der dritte Artikel der Science Fiction Serie. Auch Ursula K. LeGuin zeichnet kein rein harmonisches Bild einer Anarchosyndikalistischen Gesellschaft. Damit gelingt es ihr jedoch Konfliktlösungsstrategien zu implizieren, wenn unterschiedliche Ansichten und Handlungsweisen aufeinander treffen – oder eben wenn die Lehre auf die Praxis trifft.*

eure Fauistas

## Mehr Arbeit

(von Seite 1)

nichts, aber dennoch sind beides Investitionsobjekte bei denen hohe Renditen, also Dividenden, also private Einkünfte zu erwarten sind. Zynisch? Realität! Die Firma Tertianum, die gerade aus den eh schon überarbeiteten und unterbezahlten Pfleger\_innen der Altersheime ein paar Franken mehr herauspressen will, um sie der Logik unseres Wirtschaftssystems folgend in die Taschen der Aktionär\_innen weiter-



zuleiten – diese Tertianum AG ist ein Teil der Swiss Prime Site (SPS), der grössten Immobilieninvestmentgesellschaft der Schweiz, welche unter anderem den Prime Tower in Zürich errichten liess. Der Prime Tower und die Altersheime gehören also ins selbe Investmentportfolio.

Die Geldgeber\_innen und Profitnehmer\_innen hinter der SPS sind ein Gruselkabinett aus der Finanzwelt: Unter anderen sind dies Credit Suisse, State Street (eine Bank aus den USA) und Blackrock, einem Hedge-Fonds-artigen Finanzfonds, der auf der ganzen Welt mit enormen Summen an unterschiedlichsten Unternehmen, Banken und Dienstleistern beteiligt ist. In der Schweiz etwa an Nestlé, Novartis, Sulzer, UBS oder der Credit Suisse. Diese Firmen beteiligen sich offensichtlich nicht aus Gutmenschen an Altersheimen, sondern weil sie fette Gewinne einfahren wollen. Die Einnahmen der Tertianum-Gruppe, zu der auch die Altersheime mit den Namen Perlavita und Vitadomo gehören, erwirtschaften schon jetzt ein Viertel des Ertrags der SPS. Deswegen soll Tertianum auch über eher kurz als lang an die Börse gebracht werden.

## Allheilmittel GAV?

Gegen die geballte Finanzmacht und die Profitinteressen dieser Firmen hilft es nicht, bloss ein Papier in gegenseitigem Einverständnis zu unterschreiben. Denn bei jeder Neuunterzeichnung dürften die Löhne, die Pausenzeiten und andere Arbeitsbedingungen verschlechtert werden. Wenn nicht (oder zusätzlich), werden Stellen über Monate oder Jahre einfach nicht besetzt um so Lohnkosten zu sparen, so wie

das heute schon geschieht. Und die Pfleger\_innen reissen sich dann beide Beine aus, um die Pflege doch noch aufrecht erhalten zu können, da sie im Alltag konkret mit Menschen arbeiten, deren Bedürfnisse nicht einfach wegkalkuliert werden können. Der Druck in den Pflege- und Sozialberufen

nimmt seit Jahren zu und falls Burn-Outs und Krankheitsabsenzen bei Pfleger\_innen noch nicht stark zugenommen haben, dann ist das wirklich nur ein noch nicht.

Um dieser Abwärtsspirale etwas entgegenzusetzen müssen wir uns organisieren und vernetzen – Pfleger\_innen, Angehörige und Heimbewohner\_innen zusammen. Wir müssen uns klar werden, wie wir als Gesellschaft mit den Kranken, den Alten, mit allen Menschen umgehen wollen, die auf Hilfe angewiesen sind. Wollen wir sie dem Profitmonster in den Rachen werfen, in der Hoffnung, dass auch wir mit ein paar Aktien einige wenige Batzen mehr erhalten? Oder wollen wir allen Menschen ein würdiges Leben ermöglichen?

Es wäre auf jeden Fall ein Anfang, eine unabhängige Vereinigung der Pfleger\_innen und anderen Angestellten der Heime zu etablieren, in welcher sie selber das Sagen haben und nicht eine auf Macht, Einfluss und Profit zielende Geschäftsleitung. Eine lebendige, kämpferische Gewerkschaft in den Betrieben ist mehr wert als jeder GAV.

smf

# Kabotage oder Sabotage?

**Öfter war in den Medien in der letzten Zeit davon die Rede, dass das Kabotageverbot fallen könnte und die Bahn dann auch in der Schweiz und nicht nur im grenzüberschreitenden Verkehr mit Fernbussen konkurrieren muss.**

Vorab rechte und auf jeden Fall stramm neoliberale Politiker\_innen erhoffen sich von der „neuen Konkurrenz“ für die Bahn einen „lebhaften Wettbewerb“ und damit eine „Verbesserung des Angebots“ für alle. Dass das Kabotageverbot die Schiene zulasten der Strasse „schützt“ (siehe Kasten), ist dabei nur einer von vielen Mythen.

## Die Fernbusmythen

*Mythos Preis:* Von Berlin nach Bern für 39€, von Lyon nach Bern für 15€: Fast alle glauben, dass Fernbusse fast unschlagbar billig sind und dass es entsprechende Bilette für den Zug nicht gibt. Doch wer längere Zeit im Voraus bucht, kann durchaus Zugbilette für einen vergleichbaren Preis kaufen. Und dies auf hochwertigen Verbindungen, die halb so lange wie die Busse unterwegs sind (etwa Berlin – Bern zum selben Preis, wie die günstigste Busverbindung und im ICE).

*Mythos Verspätungen:* Vor allem bei Verbindungen von und nach Deutschland, haben die Züge den Ruf unpünktlich zu sein. Fernbusse sind aber oft ebenfalls verspätet, vor allem wenn sie in Stosszeiten im Stau feststehen. Wie oft genau die Busse und Züge unpünktlich sind ist schwierig zu erfassen, da bei der Bahn grenzüberschreitende Verbindungen nicht erfasst werden und bei den Fernbussen gar keine Zahlen verfügbar sind.

*Mythos Umweltbilanz:* Oft wird berichtet, dass das deutsche Umweltbundesamt errechnet habe, dass Fernbusse eine deutlich bessere Umweltbilanz als der Schienenverkehr haben. Diese Studie aus dem Jahr 2010 stellt tatsächlich fest, dass die Fernbusse pro Fahrgast weniger Treibhausgase ausstossen (30g pro Personenkilometer gegenüber 45g bei Zügen), allerdings geht die Studie bei den Bussen von einer Auslastung von 60% und bei den Zügen von 44% aus. Die Auslastung hat sich aber ge-

mäss neueren Zahlen (2013) angeglichen (Bus 55%, Zug 50,7%), womit sich der Unterschied auf 7g pro Personenkilometer halbiert. Nicht berücksichtigt ist dabei, dass der Strom zunehmend aus erneuerbaren Quellen stammt, die CO<sub>2</sub>-Belastung durch die Stromproduktion also sinkt. Diese Zahlen sind mit der Schweiz so nicht vergleichbar, da das Bahnstromnetz zu einem Grossteil durch Wasserkraftwerke erzeugt wird. Das Bundesamt für Statistik errechnete deswegen das Busse zu 2.3% am Gesamt-CO<sub>2</sub>-Ausstoss beteiligt sind, die Bahn aber nur zu 0.2% - obwohl sie mehr Reisende befördert. Wenn die

kette: Mit der Luftseilbahn vom Bergdorf ins Tal, mit dem Postauto zum nächstgrösseren Ort und von dort mit dem Zug in die Stadt – ein Prinzip, dass den Fahrgästen um einiges mehr bringt, als parallele Bahn- und Buslinien. Ausserdem werden die Busse in einem viel geringeren Masse für die Benützung der öffentlichen Infrastruktur in die Pflicht genommen, als die Bahn: laut der Verkehrsgewerkschaft SEV bezahlt ein Unternehmen wie Flixbus für die Durchquerung der Schweiz nur 15 Franken Schwerverkehrsabgaben pro Tag. Und in Zürich bezahlt Flixbus weniger als einen Franken pro Stunde, um sein Fahr-



*Aktion des SEV gegen die Dumping-Fernbusse.*

Umweltbilanz nicht nur auf Treibhausgase beschränkt wird, sondern auch Feinstaub und Stickoxide einbezogen werden, schneiden die Busse noch weit schlechter ab.

*Mythos beschützte Bahn:* Besonders die Lastwagen- und Buslobby Astag bringt gerne das Argument, dass die Bahn gehätschelt werde und Busse durch Gesetze am Fahren gehindert werde und die SBB dadurch arrogant geworden sei. Wenn es auch stimmt, dass die SBB als Monopolist arrogant auftritt, so liegt das wohl kaum an der mangelnden Konkurrenz durch die Busse, sondern an der Zwitterrolle als Staatsunternehmen und privatwirtschaftliches Unternehmen. Dass Fernbusse keine Konzessionen auf Strecken parallel zum Bahnverkehr erhalten, liegt daran, dass die Schweiz vom Prinzip ausgeht, dass die Verkehrsträger sich nicht konkurrieren, sondern ergänzen sollen. Gemäss diesem Prinzip entsteht eine schlüssige Transport-

zeug zu parken. Zum Vergleich: Für einen Zug mit 240 Sitzplätzen und einer Höchstgeschwindigkeit von 160km/h mit älteren Wagen und Lokomotiven fallen auf der Strecke Konstanz - La Plaine (Grenze Richtung Lyon) alleine für die Benützung der Gleise und Bahnhöfe rund 1'400 CHF an Gebühren an. Für den Treibstoff (also den Strom) sind weitere 200 CHF nötig.

## Fernbusse sind privat und darum sexy?

Der Verdacht kommt auf, dass die Busse vor allem in den Himmel gelobt werden, weil sie neu sind. Was neu ist, ist innovativ und jung und darum sexy. Züge hingegen fahren seit über 150 Jahren durch Europa und auch die Hochgeschwindigkeitszüge sind seit ungefähr 30 Jahren unterwegs. Dazu kommt, dass Wettbewerb auf der Schiene um einiges schwieriger ist, als

(weiter auf Seite 4)

## Kabotage/Sabotage (von Seite 3)

auf der Strasse. Busse können auf der Autobahn blinken, beschleunigen und einander überholen und Routen wählen, die ein klein wenig voneinander abweichen. Auf der Schiene ist überholen nicht so einfach möglich, da entweder auf die „Gegenfahrbahn“ ausgewichen werden muss oder der vordere Zug in einem Bahnhof anhalten muss, um überholt zu werden. Beides muss von der Zugsicherung erlaubt werden und geschieht nicht einfach spontan. Wo die Eisenbahn privatisiert ist, läuft es deswegen auf zeitlich begrenzte Monopole hinaus: Die gewünschten Verkehre werden ausgeschrieben und verschiedene Unternehmen reichen Offerten ein. In eigentlich allen Ländern, in denen die Infrastruktur getrennt vom Betrieb privatisiert wurde (britisches Modell), musste dies rückgängig gemacht werden, da reine Infrastrukturunternehmen gemerkt haben, dass sie am meisten Gewinn machen, wenn sie keine oder nur minimalste Gelder in Gleise, Bahnhöfe und Sicherungsanlagen wie Signale stecken. Die Betreiber haben ja eh keine Wahl, als diese Infrastruktur zu benutzen. Im früheren Musterland der Bahnprivatisierung, dem Vereinigten Königreich, waren mehrere schwere Zugunglücke die Folge. Daraufhin wurde der Infrastrukturbetreiber *Railtrack* wieder verstaatlicht. Nicht nur dieses Beispiel zeigt: Die Eisenbahn als System funktioniert am besten entlang von Prinzipien, die im Neoliberalismus als sehr unsexy gelten: Kooperation, langfristige Planung und langfristige Nutzung.

### Fernbusse sind nicht neu

Dabei sind Fernbusse kein neues Konzept, in Deutschland verkehrten sie bereits ab den 1920er/30er Jahren. Die letzten Fernlinien der *Bahnbus* (Deutsche Bundesbahn) und der *Kraftpost* (Deutsche Post) verschwanden in den 1980er Jahren. Ein Gesetz, dass Busse nicht bestehende Bahnlinien konkurrieren dürfen, verhinderte die Einführung neuer Linien bis vor einigen Jahren. Seit der Abschaffung dieses Gesetzes tragen die Fernbusse kaum etwas zu einer Verbesserung des öffentlichen Verkehrs bei, da sie vornehmlich von Ballungszentren zu Ballungszentren, also parallel zu Bahnlinien verkehren. Fernbusse sind aber nicht einfach des Teufels, sondern können sinnvoll im öffentli-

chen Verkehr eingesetzt werden, so lange sie nicht gegen andere Verkehrsträger antreten: Beispiele sind sehr dünn besiedelte Gegenden, wo eine Bahnlinie keine sinnvolle Anbindung der Bevölkerung bringen würde oder Gegenden mit schwierigem Gelände, wo Bahnstationen fern von den Siedlungen liegen würden oder wo sich der Aufwand zur Erschliessung, zum Beispiel eines schwach bevölkerten, steilen Seitentals finanziell, materiell und vom Arbeitsaufwand her nicht rechnen würde. Wie etwa in Nordnorwegen, wo mit Bussen mit Ladeflächen entlegene Gebiete erschlossen und versorgt werden. Theoretisch kann mit Bussen auch um einiges flexibler auf Änderungen reagiert werden, also eine Linienführung abgeändert werden oder Linien neu bedient oder eingestellt werden. Die Eisenbahn hat ihrerseits Vorteile beim Landverbrauch (Transportkapazität einer Autobahn auf zwei Gleisen), Geschwindigkeit (bis zu 120-160 km/h auf konventionellen Linien, 250-400 km/h auf Hochgeschwindigkeitsstrecken), Sicherheit und weil die Betriebsstabilität kaum vom Individualverkehr abhängt.

### Guter Wettbewerb oder guter öV?

Da Fernbusse durch die Benutzung freizüglicher Infrastruktur (Strassen, Autobahn) weniger kontrolliert werden als Züge und als relativ junge Erscheinung eine kaum gewerkschaftlich organisierte Branche sind, sind die Löhne oft schlecht bis illegal tief – besonders bei Verkehren durch die Schweiz, wo die Fahrer\_innen (wie die Lokführer\_innen auch) dem lokalen Niveau entsprechende Löhne erhalten sollten, was oft nicht der Fall ist. Rechtlich ist dies wahrscheinlich sogar ein Graubereich, da die Fernbusse innerhalb der Schweiz gar keine Fahrgäste transportieren dürften, also unter Umständen nicht als Leistungen innerhalb der Schweiz angesehen werden. Doch die von den Zentralgewerkschaften in den Himmel gelobten flankierenden Massnahmen werden so untergraben. Die Busunternehmen geben den Druck den Fahrplan einzuhalten auch den Fahrern\_innen weiter, was bei diesen dazu



führt, Pausenzeiten nicht einzuhalten oder mehr am Limit zu fahren. Solche Mechanismen versuchen zwar auch Bahnunternehmen einzuführen, doch ist es für die Bähnler\_innen einfacher, sich effektiv zu wehren, da die Bahn ein System ist und ein Zug nicht, wie bei den Fernbussen, einfach ersetzt werden kann.

Auch wenn Fernbusse mit weniger Planung und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Regionen möglich sind, sollten sie in einer zukünftigen Gesellschaft nicht den öffentlichen Verkehr auf der Schiene konkurrieren, sondern ergänzen. In dieser Hinsicht lohnt es sich auch heute schon, sich gegen die Sabotage eines funktionierenden und effizienten Verkehrssystems einzusetzen und gleichzeitig für die Löhne und Arbeitsbedingungen aller Beschäftigten bei Bahn und Bus zu kämpfen.

smf

### Kabotageverbot

Kabotage sind Transporte innerhalb eines Landes durch ausländische Unternehmen (bzw. das Recht, dies zu tun). Die Einschränkung der Kabotage ist also eine protektionistische Massnahme. Deswegen gerieten solche Verbote seit dem Beginn der neoliberalen Ära unter Druck. Kabotageverbote „beschützen“ also nicht die Bahnen vor den Bussen, sondern Transportunternehmen mit Sitz im Inland, vor solchen mit Sitz in einem anderen Land, ganz egal ob das Bahn, Bus, Schiff oder Flugzeug betrifft. Das Kabotageverbot kann oft mit relativ einfachen Mitteln umgangen werden: Wenn ein Lastwagen oder Schiff nach der eigentlichen Fahrt im Inland eine Leerfahrt über die Grenze und zurück macht. Die Fernbuslinie von *meinfernbus.de* von Friedrichshafen nach Lyon, mit Halt in Zürich, Bern und Genf, lädt dazu ein, das Kabotageverbot zu umgehen / zu brechen.

smf

# FAU-D und IAA – Blick zurück nach vorn

**Im Dezember 2016 hat die IAA – erstmals die Internationale des revolutionären Syndikalismus und des Anarcho-Syndikalismus – ihre Sektionen in Spanien (CNT), Italien (USI) und Deutschland (FAU) ausgeschlossen und sich damit mindestens 90% ihrer Mitglieder\_innen entledigt. Der Beschluss ist Ausdruck von Missständen in der IAA.**

*Der folgende, hier stark gekürzte Text zeichnet aus der Sicht des Internationalen Sekretariates der FAU Deutschland die Entwicklung der IAA und die Konfliktlinien der letzten Jahrzehnte nach. Den ungekürzten Artikel findest du auf der Homepage der FAU Bern oder der FAU Berlin.*

## Von der Gründung zur Wiedergeburt

Die IAA wurde als Internationale der revolutionär-syndikalistischen und anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften 1922 in Berlin gegründet. Sie vereinte Organisationen mit teilweise mehreren hunderttausend Mitgliedern und ganz unterschiedlicher Praxis. Die verbindende Klammer waren die gegenseitige Hilfe, das Bekenntnis zu den „Prinzipien des revolutionären Syndikalismus“ und der Versuch, sich dem Einfluss der leninistischen Parteien zu entziehen.

In der spanischen Revolution von 1936 spielte die CNT – mit mehr als einer Million Mitglieder die größte Gewerkschaft innerhalb der IAA – eine Schlüsselrolle. Das Ende der Hoffnungen auf eine freie Gesellschaft in Spanien beschleunigte den Niedergang der IAA. Viele ihrer Sektionen waren bereits zuvor durch den Faschismus zerschlagen worden. Unter weiteren Druck gerieten die Sektionen durch die brutal durchgesetzte, weltweite Vorherrschaft des Leninismus und Stalinismus. Mit Ausnahme der schwedischen SAC verschwanden so alle Sektionen in den Untergrund oder ganz. Doch auch die SAC geriet in den 1940er Jahre unter starken Druck: Die schwedische Regierung beschloss, die Verwaltung der Renten- und Arbeitslosenkassen den Gewerkschaften zu übertragen. Ihr Ziel war es, die Arbeiter\_innen zu zwingen, der zahnlosen sozialdemokratischen Gewerkschaft beizutreten und so die SAC zu schwächen.

Aus Furcht davor, beteiligte sich die SAC an der Verwaltung der staatlichen Mittel und baute dafür einen Funktionärsapparat auf. Erst 2009 beschloss ein Kongress der SAC zu alten Grundlagen zurückzukehren. 1951 fand der erste IAA-Kongress nach dem Zweiten Weltkrieg statt, auf welchem sich die SAC vorhalten lassen musste, dass es nicht im Sinne des revolutionären Syndikalismus sei, einer Strategie zu folgen, welche die Arbeiter\_innen ruhig zu stellen und ihre Organisationen in Abhängigkeit zum Staat zu bringen versucht. In der Folge stellte die SAC die Beitragszahlungen an die IAA ein und verliess 1957 die IAA. Damit hatte die IAA die letzte Sektion verloren, bei der es sich um eine tatsächliche Gewerkschaft handelte. Zugleich wurde die Bewegung durch heftige Konflikte innerhalb der immer noch größten IAA-Sektion, der spanischen CNT, geschwächt. In den 1970er Jahren gab es wieder Hoffnungsschimmer: Es entstanden eine ganze Reihe von neuen anarcho-syndikalistischen Organisationen. Wie 1977 die FAU Deutschland oder 1978 die wiederbelebte italienische USI. Auf dem 16. Kongress der IAA im Jahre 1979 wurden so erstmals wieder neue Organisationen aufgenommen. Viele von ihnen waren zwar noch klein, aber dennoch sehr motiviert, sich in die Klassenkämpfe ihrer Herkunftsregionen einzumischen.

## Die Spaltung der spanischen CNT und die Betriebsratsfrage

In Spanien war die CNT nach dem Tod Francos wie ein Phönix aus der Asche gestiegen. Binnen weniger Monate traten tausende Arbeiter\_innen der Gewerkschaft bei und feierten ihr Selbstbewusstsein im Juli 1977 mit einem Meeting am Montjuich in Barcelona, mit fast 100'000

Menschen. In der spanischen Regierung begann man die CNT als grosse Bedrohung zu betrachten. Und so unternahm die demokratische Regierung alles, um einen Aufstieg der CNT zu verhindern. So stellte sie im „Pakt von Moncloa“ gesetzlich abgesicherte Einflussnahme über Betriebsräte und den Zugang zu staatlichen Subventionen in Aussicht. Im Gegenzug mussten die beteiligten Gewerkschaften gravierende Einschränkungen, unter anderem beim Streikrecht, akzeptieren.

In der CNT entspann sich ein erbitterter Streit darüber, ob man sich am Pakt beteiligen solle oder nicht. Die eine Seite argumentierte, dass die begonnene Arbeit



in den Betrieben geschwächt würde, wenn man dort als faktisch illegale Organisation auftreten müsse. Die andere Seite warnte mit Blick auf die SAC davor, dass eine Beteiligung am Pakt zu einer Zähmung der Organisation im Interesse der Bosse führen würde.

Der Konflikt führte zusammen mit einer Reihe von weiteren Faktoren zu einem raschen Mitgliederschwund: Auf dem 5. CNT-Kongress 1979 waren etwas über 30'000 Mitglieder durch ihre Delegierten vertreten – etwa 170'000 weniger als zwei Jahre zuvor. Auf diesem Kongress beschloss eine deutliche Mehrheit der Syndikate, dass sich die Gewerkschaft dem „Pakt von Moncloa“ nicht anschliessen werde. In der Folge verliessen etliche Syndikate die Gewerkschaft. Sie gründeten

(weiter auf Seite 6)

1979 ihre eigene Organisation, aus der die heutige CGT hervorging.

Wegen dem erbitterten, teilweise vor Gericht ausgefochtenen Streit in Spanien, konnte ein grundlegendes Problem nicht offen diskutiert werden: Wie kann eine angemessene syndikalistische Strategie auf betrieblicher Ebene aussehen, die sich erfolgreich Befriedungsversuchen durch das Betriebsrats-Modell entzieht und dennoch nicht zu Bedeutungslosigkeit führt?

### **Kontaktverbote und Misstrauen statt Kooperation**

Ähnliche Konflikte entstanden deswegen bald in anderen Sektionen, etwa in der französischen CNT zu Beginn der 1990er, die zur Spaltung der Sektion in die nach

Kongressverlauf, verwandelte er sich aber, ganz im Gegenteil, in den Ausgangspunkt einer fatalen internen Dynamik.

Der erste Schritt dazu war bereits einige Jahre zuvor getan worden. Auf dem IAA-Kongress 1984 in Madrid hatte man einen Antrag der spanischen CNT angenommen, der formelle Beziehungen der IAA-Sektionen mit der schwedischen SAC untersagte, weil diese die CNT-Abspaltung in Spanien (die spätere CGT) finanziell unterstützte.

Auf dem 21. Kongress (Granada, 2000) wurde ein beschönigend als „Kontaktregelung“ bezeichneter Antrag angenommen, wonach „sämtliche Kontakte zu anderen Organisationen ausschließlich über die jeweilige IAA-Sektion abgewickelt werden“ dürfen. Diese Logik, die den Föderalismus durch eine Art konföderalen Feudalismus zu ersetzen suchte, hatte

zielte bewusst darauf, keine formellen Einladungen an Gewerkschaften oder andere Organisationen auszusprechen. Stattdessen erging die Einladung an die Mitglieder und Aktivist\_innen aller syndikalistischen und unionistischen Gewerkschaften.

Nicht alle jedoch waren glücklich über die Konferenz und den Austausch, den sie ermöglicht und angeschoben hatte. Ebenso wenig, wie über das Beharren der FAU auf ihrem Recht zur freien Wahl ihrer Mittel und Aktionsformen im Rahmen der Prinzipien des revolutionären Syndikalismus. Das IAA-Sekretariat und eine Mehrheit der Sektionen hatte die Vorstellung des Konferenzprojektes bereits auf das Heftigste bekämpft und mit Beschimpfungen aller Art quittiert.

### **„Lex FAU“ – Der Ermächtigungsbefehl für das IAA-Sekretariat**

Es war also kein Wunder, dass die Dogmatiker in der IAA inzwischen die FAU als ihren Hauptfeind betrachteten. Auf dem IAA-Kongress in Granada im Jahre 2004 brachte der damalige IAA-Generalsekretär García Rua, einen Antrag auf ein in der Geschichte der IAA einmaliges „Lex FAU“ ein. Dem IAA-Sekretariat wurde darin die exekutive Macht übertragen, „die FAU mit sofortiger Wirkung auszuschließen, sobald es feststellt, dass die FAU gegen die Prinzipien und Beschlüsse der IAA verstößt“. Auch dieser Antrag war nicht Teil der zuvor veröffentlichten Kongressstraktanden.

Angesichts der Entwicklungen nach dem IAA-Kongress von 1996 begann in der FAU eine langjährige Diskussion über den Sinn eines Verbleibes in der Internationale. Mehrere Austritts-Anträge auf Kongressen der FAU scheiterten zunächst. Entweder überwog die Einstellung, dass die FAU nicht von selbst die IAA verlassen soll oder es gab zwar eine deutliche Mehrheit für einen Austritt, aber die nötige Dreiviertelmehrheit kam nicht zustande.

### **Das Ende der Tragödie**

Nach 2006 beruhigte sich die Lage in der IAA ein wenig. In Spanien hatte sich der Wind zu drehen begonnen und der Teil der CNT, der seinen Schwerpunkt auf gewerkschaftliche Aktionen anstatt auf ideologische Debatten legte, wurde ein-



*CNT-Meeting am Montjuich am 2. Juli 1977*

ihren Sitzen benannten CNT/Vignoles und CNT/Bordeaux führte. In der Folge verschwand auch die Jahrzehnte zuvor beschlossene Möglichkeit aus den Statuten der IAA, dass es mehrere Sektionen für ein Land geben kann.<sup>1</sup>

Die Konflikte in der CNT-F und der USI – den größten Sektionen nach der spanischen CNT – hatten vor dem IAA-Kongress von 1996 ihren Höhepunkt erreicht. Eigentlich hätte dieser, mit zahlreichen Neuaufnahmen, ein weiterer Schritt zur Wiedergeburt der IAA sein sollen. Durch Manipulationen in Tagesordnung und

schwerwiegende Folgen.

### **Die FAU und der i2002**

Die FAU versuchte sich in den Folgejahren einer Tendenz in den Weg zu stellen, welche die IAA in einen reinen Debattierclub zu verwandeln drohte. Dazu gehörte auch, dass sie das in den IAA-Statuten verbrieftete Recht in Anspruch nahm, Kongressbeschlüsse der IAA nicht anzuerkennen, die auf weitere Spaltung ausgerichtet waren.

Um der sich in der IAA ausbreitenden Paranoia etwas Positives entgegen zu setzen, hatte die FAU 2002 zu einer „Internationalen Solidaritätskonferenz“ (i2002) nach Essen eingeladen. Das Konzept der i2002

<sup>1</sup> Die FAU Schweiz zum Beispiel konnte um die Jahrtausendwende nicht IAA-Mitglied werden, weil es in Genf eine kleine Gruppe gab, die Beziehungen zur IAA unterhielt.

flussreicher. Die spanische CNT und die USI unternahmen Versuche, den dominanten Einfluss der Kleinstsektionen in der IAA, durch ein gewichtetes Stimmrecht und Mindestgrößen für Sektionen einzuschränken. Beide scheiterten damit jedoch.

Der Wunsch der FAU, Kontakte zur polnischen „Arbeiter\_inneninitiative“ (IP) – einer Ausgründung der dortigen anarchistischen Föderation – aufzubauen, sorgte jedoch dafür, dass sich die Lage wieder zuspitzte. Die IAA hatte nämlich mit der ZSP eine polnische Sektion aufgenommen, die von ehemaligen IP-Mitglieder gegründet worden war. Dass die FAU sich mit ihrer vermeintlichen „Konkurrenz“ traf, empfand die ZSP als unsolidarisch. Der FAU war der Kontakt zur IP unter anderem deshalb wichtig, weil diese in Arbeitskämpfe mit multinationalen Konzernen involviert war und die FAU von ihrer Erfahrung in der Organisation von Großbetrieben lernen wollte. Die FAU berief sich darauf, dass sie keine Erlaubnis für einen Kontakt benötige, da sie einen entsprechenden Beschluss der IAA nicht anerkannt habe.

Nachdem im Jahre 2013 ein Mitglied der ZSP zur IAA-Sekretärin gewählt worden war und die FAU ihre Kontakte mit der SAC, CNT-F und IP in einem internen Papier formalisiert hatte, „suspendiert“ das neue IAA-Sekretariat im September 2014 die Mitgliedschaft der FAU, was bedeutete, dass die FAU aus jeder Kommunikation in der IAA ausgeschlossen und ihres Stimmrechtes beraubt wurde, auch wenn sie noch bis zum Kongress von Warschau Anfang Dezember 2016 Mitgliedssektion der IAA blieb.

Dass die „Mehrheit“ der IAA-Sektionen (die kaum 10% der Mitglieder repräsentierten), die Suspendierung auf einem Sonderkongress 2014 in Porto bestätigte, war schließlich der Tropfen, der auch

für die spanische CNT und die USI das Fass zum Überlaufen brachte. Auf ihrem Kongress 2015 lud die spanische CNT alle IAA-Sektionen dazu ein, die Internationale auf eine neue Basis zu stellen und ein internationales Projekt zu beginnen, in dem die Gründungsprinzipien der IAA wieder lebendig sein sollten.

Selbstverständlich war die Solidarität mit der FAU nicht der einzige Grund für den

an Grenzen und in Köpfen brauchen wir ein Projekt, das in der Lage ist, anstelle der Mauern Verbindungen unter uns Arbeiter\_innen zu errichten, Solidarität und gegenseitige Hilfe zu organisieren. Wir haben keine Zeit mehr, dass Trennende zu kultivieren – wir wollen stattdessen das Verbindende unter uns im Kampf um unsere Lebensbedingungen und für eine Welt ohne Ausbeutung und Herrschaft suchen.



Bruch der spanischen CNT mit der IAA. Sowohl die USI, die CNT, als auch die FAU, mussten letztlich einsehen, dass die IAA in ihrer derzeitigen Form nur noch sich selbst genügt und nicht mehr den Anspruch hat, zu einem Motor für selbstverwaltete Klassenkämpfe auf Basis der Prinzipien des revolutionären Syndikalismus zu werden. Diese Erkenntnis mag bitter sein, aber es macht für uns keinen Sinn mehr, aus Nostalgie zu versuchen, weiter ein totes Pferd zu reiten.

### Ein neues Projekt in schwierigen Zeiten

Wir stehen am Beginn einer Epoche eines Populismus, der wie kaum zuvor in den letzten Jahrzehnten die Ausbeutung der Arbeiter\_innen und Ausgeschlossenen unter nationalistischen und rassistischen Vorzeichen vorantreiben und die Menschen gegeneinander aufhetzen will. Gegen das Projekt einer Welt voll von neuen Mauern

Aus diesem Grund haben sich CNT, USI und FAU dazu entschieden, ein neues internationales Projekt anzuschließen. Eine erste Konferenz mit Gewerkschaften und gewerkschaftlich orientierten Gruppen aus elf Regionen und zwei Kontinenten hat im November 2016 in Barakaldo im Norden der iberischen Halbinsel stattgefunden. Wir wünschen uns, dass dies ein neuer Anfang für den kleinen, aber kämpferischen Teil der internationalen ArbeiterInnen-Bewegung sein wird, der heute mehr denn je darauf besteht, dass weltweit die arbeitende und die ausbeutende Klasse nichts gemeinsam haben und dass die Hoffnung auf Staat und politische Parteien nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems ist.

### Das Internationale Sekretariat der Freien Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU)

gekürzt und teilweise bearbeitet: smf

# Lunatische gegen Archisten

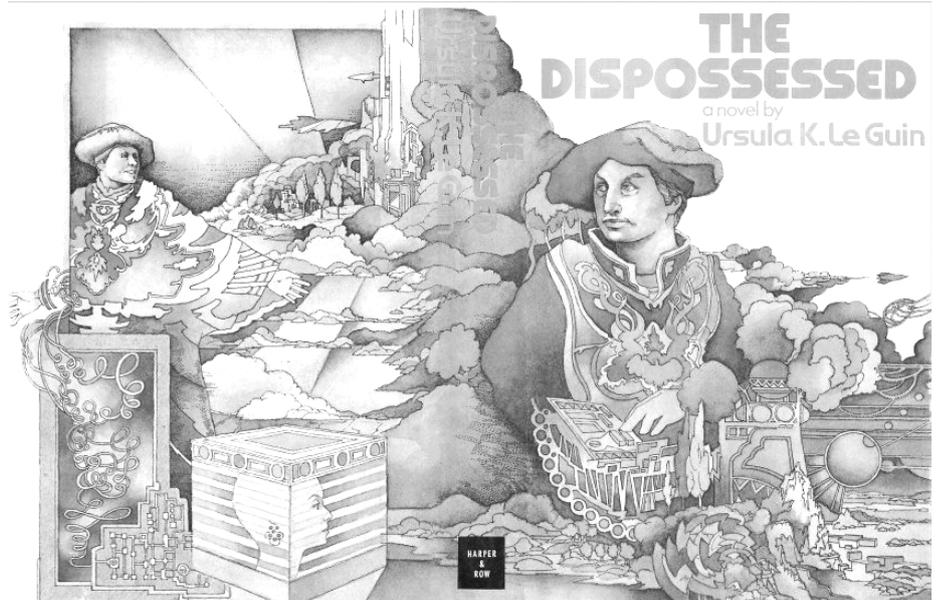
Shevek revolutioniert nicht nur die Physik, sondern versucht mithilfe der Archisten eine Re-Revolution auf dem Mond Anarres zu starten. Der erste Teilartikel zu Ursula K. LeGuin's Buch *Planet der Habenichtse*<sup>1</sup>

Science Fiction, Anarchismus und Anarchosyndikalismus verbinden sich bei Ursula K. LeGuin zu einem Klassiker.

Das Buch erschien vor 40 Jahren, ist aber noch heute ohne ernsthafte Alternative. Daher ist der Umfang dieser Buchbesprechung auch etwas viel für einen Artikel. Die Fortsetzung, beziehungsweise der 4. Artikel dieser Serie, folgt in der nächsten Ausgabe.

Die Geschichte begleitet einen Physiker namens Shevek, der der anarchosyndikalistischen Gesellschaft von Anarres entstammt, auf seinem Weg zu einem bahnbrechenden Novum in der Temporalphysik. Um den Erkenntnisweg zu seiner Theorie aber abschließen zu können, muss er Anarres verlassen und zu den *Archist\_innen*, den Anhänger\_innen autoritärer Regierungsformen, nach Urras reisen. Das wiederum geht nicht, ohne den Widerstand seiner eigenen Gesellschaft zu überwinden.

Urras ist ein Planet im System *Tau Ceti* mit erdähnlichen Charakteristiken. Sehr erdähnlich, die Welt ist aufgeteilt in verschiedene Staaten, die unterschiedliche, aber immer *archistische* Regierungsformen haben. Die Beziehung zwischen den Staaten entspricht in etwa dem kalten Krieg der 1970er Jahre. Kapitalistische Systeme stehen einem Autoritär-Kommunistischen gegenüber. Gemeinsame Gespräche finden ähnlich der UNO-Versammlung statt, gleichzeitig führen sie Krieg in unterschiedlichen Intensitäten. Ganz anders ist der karge Wüstenplanet, der Mond von Urras, organisiert. Er wurde vor etwa 170 Jahren von den *Odonist\_innen* besiedelt. Dabei handelt es sich um die Anhänger\_innen von Odo, der urrasischen Theoretikerin und Vorkämpferin der anarchosyndikalistischen Gesellschaft.



Die öde Landschaft auf Anarres steht für eine materiell karge Gesellschaft, der Fokus liegt auf Freiwilligkeit und Kooperation. Nur durch gegenseitige Hilfe ist ein Überleben auf Anarres für eine breite Masse überhaupt denkbar.

Die Gesellschaft auf Anarres wird als sehr gut funktionierend beschrieben, fast zu gut, denn die Bewohner\_innen vergessen ihre revolutionären Wurzeln schnell und entwickeln sich zu Bewahrer\_innen. Mit dem Untergang des revolutionären Willens geht aber auch die notwendige Kreativität, Flexibilität und Toleranz verloren, die die Gesellschaft anfänglich ausgemacht hat. Stärkstes Symbol dieser Entwicklung ist der Isolationismus der Gesellschaft, die sich beinahe jeglichen Austausch mit anderen Welten versagt.

Symbol dafür ist eine Mauer um den Raumhafen, deren Unüberwindlichkeit sich nur in den Köpfen der Bewohner\_innen von Anarres manifestiert.

Das Buch ist vielschichtig und symbolgeladen aufgebaut. Die Geschichte mändriert in 13 Kapiteln zwischen Anarres und Urras. Auf Anarres erleben wir Sheveks Jugendjahre und sein Aufwachsen in einer anarchosyndikalistischen Gesellschaft. Auf Urras sucht er nach den letzten Erkenntnissen zu seiner Forschung, aber auch nach seiner politischen Haltung Anarres gegenüber. Die besprochenen Themen werden nachei-

einander jeweils im Kontext von Anarres und von Urras betrachtet.

## Kernthemen

Das Buch beschreibt einerseits eine funktionierende anarchosyndikalistische Gesellschaft, auf der anderen Seite wirft die Autorin auch einen kritischen Blick auf die inneren Funktionsweisen. Sie beschreibt die Gefahr, die von Verfestigung und Selbstgefälligkeit, zu autoritärem Verhalten, Pfünden und Kontrollbestrebungen führt. Shevek ist dabei die Symbolfigur, die sich dieser Gesellschaftsentwicklung bewusst wird und für den *wahren* Odonismus kämpft, nämlich dauerhaft widerständig.

Die Geschichte von Le Guin setzt die Praxis der Gesellschaft auf Anarres in den Mittelpunkt und diskutiert eine Vielzahl von Themen in unterschiedlichen Settings. Im Vordergrund stehen Fragen zur Funktionsweise von Gesellschaften, zur Arbeitsorganisation und zur sozialen Reproduktion. Diesen Themen sind die Hauptabschnitte beider Artikel gewidmet. Zuvor soll anhand der Fragen aus dem ersten Artikel ein kurzer Überblick verschafft werden.

*Wie sind die Mächte in einer Gesellschaft zu balancieren?*

Die *Machtbalance* funktioniert auf struktureller Ebene über die Begrenzung dau-

<sup>1</sup> The Dispossessed, 1974, als deutsche Übersetzung 1976 erschienen.

erhafter Strukturen. Die Gesellschaft ist grossmehrheitlich in Syndikaten organisiert, die sich selbstständig um einen Teil des *Produktionsprozesses* kümmern, seien dies Alltagsgüter, Kulturveranstaltungen, etc. Ein zentralisiertes System der politischen Repräsentation gibt es nicht, die ausgedehntesten Strukturen haben klare Sachfunktionen. Konkret handelt es sich dabei vor allem um die Planungsstellen *Arbeits- und PDK (Produktions- und Distributions-Koordination)*, dazu unten etwas mehr. Die Begrenzung der Dauerhaftigkeit geschieht vor allem über das Dogma der Freiwilligkeit zur Partizipation.

*Durch welche Prinzipien werden die menschlichen Verhaltensweisen in einem politischen System abgebildet?*

Die Autorin entwirft ein sehr detailliertes und kritisches Bild, von ihrer Vorstellung einer revolutionierten Gesellschaft. Die Frage, ob Paradigmenwechsel in unserem Verhalten möglich sind und wie lange der revolutionäre Wille vorhält, durchziehen das ganze Buch. Mit der Tendenz zu Bürokratisierung und Selbstbevorteilung nimmt sie die Haltung ein, dass ein Gesellschaftswandel zumindest kein Selbstläufer sein kann.

“Freiheit ist nie sicher und bequem“ lässt LeGuin Shevek gegen Ende des Buches sagen, als es um die Rückkehr nach Anarres geht.

*Wie können Ressourcen gerechter produziert und verteilt werden?*

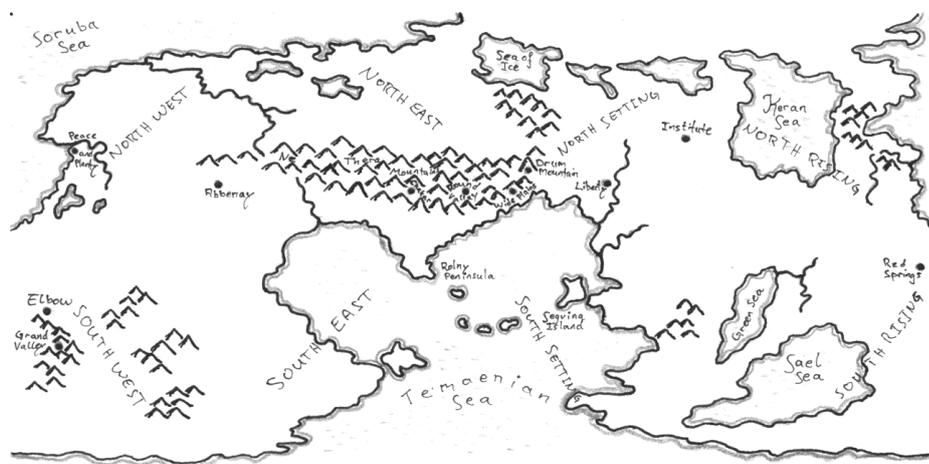
Diese Unterfrage lässt sich vorerst ganz einfach beantworten; in einem anarchosyndikalistischen System und unter Zuhilfenahme von Planungsstellen und Computertechnologie. Wer allerdings das Buch selber liest, stösst durchaus auf ein paar Fragezeichen. Nicht alle davon sind rein logisch beantwortbar, viel mehr handelt es sich dabei um soziale und politische (Aushandlungs-)Prozesse.

*Wie gelingt es immer komplexere und spezialisiertere Wissens- und Produktionssysteme mit einer egalitären und gleichberechtigten Gesellschaft in Einklang zu bringen?*

Auch diese Frage lässt sich zwar leicht mit einer politischen Idee beantworten, als wie *realistisch* wir die damit verbun-

denen Annahmen im einzelnen aber ansehen, bleibt offen. Eine Hauptaussage von LeGuin bezieht sich nicht auf das Wie sondern auf die Unausweichlichkeit dieser Problematik. Bei der Lektüre wird sehr klar, dass sie unter Anarchosyndikalismus keine primitivistische oder Stammesgesellschaft versteht. Sie ist ganz klar nur an einer arbeitsteiligen Gesellschaft interessiert. Ein weiteres Mal erscheint das persönliche Selbstverständnis als ausgleichender Pol zur gesellschaftlichen Komplexität.

*Wie homogen muss eine Gesellschaft sein, damit ein anarchistisches System Chancen auf langfristigen Erfolg hat?*



Anarres

Nicht sehr. Im Gegenteil, gemäss LeGuin sind die gemeinsamen Handlungsprinzipien wichtig, aber nicht das tatsächliche Gleichsein der Akteur\_innen. Sie beschreibt eine der Tendenzen, die die Gesellschaft in Gefahr bringt, als Homogenisierungstendenz. In dem Sinne, dass die Toleranz anderen gegenüber abnimmt und erwartet wird, dass einem in seiner Herkunft unbestimmten Gesellschaftsideal gehorcht wird. Wenn keine Kontrolle von aussen kommt, entwickelt sich eine moralische Selbstkontrolle, die die odonistischen Ideale genauso Grundlegend zerstört.

*Wie gehen wir kritisch mit dem Begriffspaar Technik und Technologie um...?*

*...und was für Folgen hat diese Perspektive auf den kritischen Umgang mit sozialen Errungenschaften und Machtaneignung?*

Diese Fragen werden bei Le Guin nur untergeordnet behandelt. Sie stellt dem kargen und bescheidenen Leben für alle auf Anarres ein üppiges aber nur für sehr wenige geltendes Leben auf Urras gegenüber. Technologie ist dabei vor allem wichtig in der Umsetzung, definiert die Gesellschaft aber nicht. Die Notwendigkeit technischer Hilfsmittel und unabhängiger Forschung kommt ganz klar heraus. Ansonsten ist dieses Thema aber eher von einer gewissen Skepsis durchzogen.

## Umdenken

Für Odo, die Vorkämpferin von Anarres, sind unsere Denkprozesse im Hirn eng mit

der sozialen Praxis verknüpft. Ihre Darstellung des Odonismus setzt die Hoffnung darauf, dass wir in bewussten kognitiven Prozessen Einfluss auf unser Denken und damit auf die gesellschaftliche Konstruktion nehmen können.

Sprechen ist mit anderen Teilen, so lautet der Lehrsatz, den alle Odonier\_innen von klein auf gelehrt und vorgelebt bekommen. So lautet auch der Tadel, wenn dem Kind vorgeworfen wird zu *egoisieren*. Das geschieht, wenn es zu sehr nach dem Ausdruck eines Ichs sucht oder eigenmächtige Theorien spinnt. Dies steht schliesslich im Gegensatz zum Verständnis der Gesellschaft als Organismus, womit auch der Imperativ der Kooperation verbunden ist. Im Gegensatz zu den Odonier\_innen sind wir eher der Meinung, Sprache sei

(weiter auf Seite 10)

## Lunatische vs. Archisten (von Seite 9)

in erster Linie unsere Möglichkeit, innere Gedankenprozesse und individuelle Einsichten zu äussern. Aus dieser Betonung, dass das Ich im Zentrum steht, folgen auch sprachliche Herrschaftsmechanismen, oder dass formulieren und diskutieren als Wettbewerb verstanden wird. Was darauf hinausläuft, dass Aussagen und Meinungen *gewinnen* können, ohne gezwungenermassen nahe an der Wahrheit oder an einem kollektiven Nutzen zu sein.

Die Geschichte von LeGuin fokussiert auf den ersten Seiten auf diesen Prozess des Umdenkens und den Begriff des egoisieren, was bedeutet, dass sich ein\_e Akteur\_in hervorzuheben und ins Zentrum zu stellen versucht. Wie selbstverständlich kann eine basisdemokratische und kollektiv organisierte Gesellschaft nicht funktionieren, wenn jeder Mensch seinen individuellen Vorteil sucht und seine Meinung als etwas herausragendes, also über der Masse stehendes versteht. Shevek, als theoretischer Physiker, lotet diese Grenzen bis ins extreme aus. Seine Forschung ist allen absolut unzugänglich, die nicht dieselben Spezialbereiche der Physik studiert haben. Und da er für seine Theorien eher esoterische (in Sheveks eignen Worten) Kombinationen und Konstruktionen verwendet, verstehen auch Temporalphysiker\_innen wenig. Schliesslich repräsentieren seine Ansätze einen Paradigmenwechsel.

Die Lebensgeschichte Sheveks ist eine des ständigen Tabubruchs. Von seiner Faszination und seinem Ansatz der Mathematik gegenüber als junges Kind, über seine Forschungsarbeit auf Anarres, bis hin zur Reise nach Urras und dem Handel für seine Rückkehr, kommt in jedem Kapitel zumindest eine Grenzerfahrung hinzu.

Selbstverständlich zeigt sich Shevek auch als echter Odonier. Seine Forschung sieht er als Überlebensnotwendig für Anarres, einer absolut isolierten Gesellschaft, die sich jeglicher interstellaren Kommunikation entzieht und nur minimalste Handelsbeziehungen zu Urras unterhält. Er entscheidet sich deshalb immer wieder von neuem seine persönliche Meinung weiter zu verfolgen. Dass er das nicht aus eigennützigen Gründen



*Ursula K. LeGuin*

macht, wird sowohl durch die geäusserte Kritik als auch durch seinen grossen kollektiven Einsatz verdeutlicht.

Shevek sieht die Prinzipien der odonischen Gesellschaft in Gefahr, wenn nicht gar verraten. Kleingeistigkeit, Opportunismus und religiöse Prinzipienentreue ohne praktisches Verständnis führen in seinen Augen dazu, dass die wahren Ideale Odos stillschweigend berdigt werden, indem sie in klassischer Neusprech-Manier unter Trivialitäten und Falschdeutungen vergraben werden. Dies könnte eine klassische reaktionäre Gegenströmung sein, sozusagen ein „natürliches“ Sozialphänomen. Die Widersprüchlichkeit einer bewussten und gezielt revolutionären Gesellschaft und ihrer herrschaftsstüchtigen Mitglieder stellt die Frage der Deutungskonstruktion in einer Abstraktion. Wie oft versuchen wir in politischen Kleingruppen neue Deutungsweisen zu generieren und geraten dabei in Kämpfe über Formulierungsformeln. Wie weit, mit umdenken und umformulieren auf ein Umdenken hingearbeitet werden kann, ist nicht als Frage beantwortet, sondern als Prozess beschrieben.

Sheveks erste persönliche Gespräche mit Menschen von Urras führen zu keiner oder nur einer rudimentären Verständigung. Zu viel wird vorausgesetzt oder in politisch-moralischen Haltungen ausgedrückt, welche für die Gesprächspartner\_innen in Konflikt zu den eigenen Sichtweisen stehen.

LeGuin lässt deshalb Shevek mit einem

Professor auf Urras und seiner Familie zu Abend essen. Dort gelingt es, mit Hilfe der Kinder, beziehungsweise dank ihrer Neugier und Unvoreingenommenheit, die Selbstverständlichkeit von Kommunikation aufzuzeigen. Selbstverständlich ist dabei nur, dass es gelingt, wenn die Voraussetzungen stimmen, doch gerade dies ist auf keinen Fall gegeben. Politische Machtkämpfe und der Kampf um Deutungshoheiten – vor allem via bornierter Repetition bestehender Phrasen – verhindern sehr effektiv, dass Gespräche stattfinden. Gespräche über Grenzen hinweg gelingen nur, wenn alle Beteiligten Neugier und Unvoreingenommenheit aufbringen können. In der Folge trifft Shevek weiterhin auf viele Gesellschaftsvertreter\_innen, deren jeweilige Brille vorbestimmend auf die Art der Verständigung und des Unverständnisses einwirken.

Auch auf Anarres ist Kommunikation nicht selbstverständlich. Shevek erlebt viele derartige Beispiele, wenn er versucht, den Ist-Zustand in Frage zu stellen. Denn im Machtkampf erhält die anfängliche Hoffnung auf den Umdeutungsprozess manchen deftigen Hieb. Beispiele sind die Verhaltensmuster einzelner Personen. Zum Beispiel gibt es im Physik-Syndikat Sabul, eine Art Vorgesetzten und geistigen Proprietarier. Er kümmert sich mehr um Machtkämpfe und darum, dass er die Kontrolle über das Syndikat hat, als dass er sich der Forschung widmet. Ein anderes Beispiel ist Desar, ein Angehöriger des Mathematik-Syndikats, der sich

auf derart esoterische Mathematik spezialisiert hat, dass er von niemandem sonst verstanden wird. Shevek erkennt darin die Absonderung und die Schaffung von privatem Freiraum, was noch verdeutlicht wird durch die Sammeltätigkeit von Desar. Bei der Aneignung unnützer Gegenstände wird mindestens der Vorwurf des Egoisierens laut.

Ein anderes Beispiel sind die Ereignisse die mit der Dürre und Hungersnot einher gehen. Die solidarische Gesellschaft kommt stark unter Druck, wenn es zu wenig Essen für alle gibt. Auf Anarres kommt es nicht zu einem Zusammenbruch der ganzen Gesellschaft, aber die Anfeindungen gegen Abweichende werden stärker, die Freiwilligkeit freiwillig eingeschränkt. Die Strukturen der Gesellschaft werden zunehmend enger gefasst und zementiert. Shevek, der sich schon einige Kritik gewöhnt ist, wird

im Laufe der Krise aus seinem Syndikat ausgeschlossen, durch freiwillige Arbeitseinsätze aus seinem Umfeld herausgerissen und laufend verbal kritisiert. Zusammen mit Freund\_innen gründet er ein eigenes Syndikat, welches unter anderem seine physikalische Arbeit unverfälscht publizieren will, da Sabul nur eine ihm genehme Version zulies. Ein allgemeineres Ziel ist es aber, als Syndikat darauf hinzuarbeiten, dass der stetige Wandel, dem eine Gesellschaft unterworfen ist, auch von der breiten Bevölkerung anerkannt wird. Als zweites Allgemeinziel arbeitet das Syndikat auf die Öffnung der Gesellschaft hin. Schliesslich sind sie der Meinung, dass gesellschaftlich gesehen, Stabilität mit Kleinbürgertum gleichzusetzen ist.

Wie eine Veränderung geschieht, ist für eine Gesellschaft entscheidend. Das notwendige Umdenken ist nicht einfach

erkämpfbar und dann ist es vorhanden, sondern es bedarf einer ständigen Auseinandersetzung. So kommt im Verlauf des Buches auch mehrfach die Aussage vor – mehr als einmal auch als Zitat, dass man mit der Zeit arbeiten müsse, nicht gegen sie. Umdenken impliziert somit eine Stabilität, die es gar nicht gibt. Wenn, dann auf eine normative Weise. Umgekehrt scheint gerade die Veränderbarkeit wichtige Basis für die Freiwilligkeit, so lohnt sich eigenes Engagement, so wird das Mitdenken und Mitplanen zu einer Stütze der Gesellschaft, welche die notwendige Redundanz schafft, die in zentralistischen Systemen abhanden kommt.

s.deo

Im folgenden Artikel wird die Arbeitsorganisation und die soziale Reproduktion besprochen.

Cartoon



von: Gerhard Seyfried

Zur Kulturseite

Wir haben uns vorgenommen in jeder Ausgabe auch etwas Kultur zu bringen und werden hier Kurzgeschichten, Gedichte und grafischer Kunst einen Platz geben. Wir versuchen möglichst Unveröffentlichtes abzudrucken und freuen uns natürlich wenn du uns deine Werke zur Verfügung stellst (schreib an zeitung@faubern.ch).

Falls wir einmal nicht genügend zugesendet bekommen, werden wir auch auf bereits veröffentlichte Kunst zurückgreifen.

**di schwarzi chatz**  
 Zeitung der Freien Arbeitenden Union in der Schweiz

**Spanien: Aufstand in Schwierigkeiten**  
 Speerprogramme um Speerprogramme, Proteste um Proteste. Die historischen aus Spanien haben ein offizielles Bild. Wir stehen die dortigen sozialen- und Arbeiter\_innenbewegungen und soziale Probleme stellen sich breiter. Dieser Erfahrungsbericht soll einen Einblick in die aktuelle Lage vor Ort liefern.

**Arbeitslosigkeit und Solidarität**  
 Hier beleuchten ich mögliche Wege eines Tages

**Das Spiel „Ja Revolution“**  
 Ein Spiel über die Revolution

**Die Medien leisten viel über die Welt**  
 Wie die Medien arbeiten und was sie leisten

**Stille**  
 Stille

abonnieren?

- Ich möchte die Direkte Aktion und di schwarzi chatz abonnieren (je 6 Ausgaben für 60.- oder mehr)
- Ich möchte nur di schwarzi chatz abonnieren (6 Ausgaben für 30.- oder mehr)
- Für Infoläden, Beizen und Weiterverteiler\_innen haben wir spezielle Abos! Einfach per Mail nachfragen (zeitung@faubern.ch)

Vorname, Name: .....

Adresse: .....

PLZ/Ort: ..... E-Mail: .....

Einsenden an:  
 di schwarzi chatz  
 c/o FAU Bern  
 Postfach 2368  
 3001 Bern  
 oder:  
 zeitung@faubern.ch

Die Freie Arbeiter\_innen Union Bern ist eine Gewerkschaftsinitiative aus dem Raum Bern. Aufbauend auf anarcho-syndikalistischen Prinzipien versteht sie sich als basisdemokratische und kämpferische Alternative zu den sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften. Sie ist:

**KÄMPFERISCH:** Weil die Interessen der Arbeiter\_innen denjenigen des Kapitalist\_innen radikal entgegengesetzt sind. Weil die grossen sozialen Fortschritte nur durch soziale Kämpfe und Mobilisierungen errungen wurden.

**SELBSTBESTIMMT:** Weil Entscheidungen von den Direktbetroffenen getroffen werden sollen und nicht von Parteispitzen und Funktionär\_innen. Weil Hierarchien im Gegensatz zu einer egalitären und selbstorganisierten Gesellschaft stehen.

**SOLIDARISCH:** Weil einzig Reflexion, gegenseitige Hilfe und die berufsübergreifende Aktionen den Gruppenegoismus überwinden können.

**ANTI-KAPITALISTISCH:** Weil wir diejenigen sind, welche alle Güter herstellen und alle Dienstleistungen erbringen, sollen sich diese nach dem Wohle der Gemeinschaft orientieren und nicht nach dem Profit einiger weniger. Wir denken deshalb, dass der Syndikalismus an einem politischen Projekt für eine gerechte, egalitäre und freie Gesellschaft arbeiten muss... Das heisst an einem revolutionären Projekt.

### Schwarze Katze?

Die schwarze Katze als Symbol für selbstorganisierte Arbeitskämpfe wurde im frühen 20. Jahrhundert vom IWW-Mitglied Ralph Chaplin erschaffen. Die Katze, auch „Sab Cat“ genannt, wird heute von libertären Gewerkschaften auf der ganzen Welt als Symbol verwendet. Wir freuen uns über Kommentare, Rückmeldungen und Kontakte an:

[info@faubern.ch](mailto:info@faubern.ch) oder  
[zeitung@faubern.ch](mailto:zeitung@faubern.ch)



# Anstellungsverhältnisse (Teil 2)

## Aushilfe

Viele Arbeitsverhältnisse werden heute „Aushilfe“ genannt. Arbeitsrechtlich können diese Jobs oft Teilzeit-Stellen, Arbeit auf Abruf, Freelance oder befristete Stellen sein. Kläre mit der FAU ab, um was für ein Arbeitsverhältnis es sich bei deinem wirklich handelt. Wer „Aushilfe“ hört, meint oft keine Rechte zu haben – und das stimmt erstens nicht und zweitens kann man auch so für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen.

## Teilzeit

Teilzeitarbeit (weniger als 100%): Es gibt feste Stellen mit einem fixen Arbeitspensum, aber auch Anstellungen mit unregelmässigem Pensum oder mit Jahresarbeitszeit. Es gelten grundsätzlich dieselben Regeln wie für eine 100%-Stelle. Nachteile gibt es für Teilzeitarbeitende bei der Pensionskasse, den Kinderzulagen, bei der Auszahlung der Überstundenzuschläge, bei der Aufgabenzuteilung und bei der Weiterbildung.

## Scheinselbständigkeit

Oft schlagen Arbeitgeber\_Innen vor, statt einem Lohn ein Honorar zu zahlen. Du musst dann als Selbständigerwerbende\_R deine Sozialversicherungen selber bezahlen und bist weder arbeitslosenversichert noch erhältst du bei Unfall oder Krankheit eine Lohnfortzahlung! Die AHV akzeptiert Selbständigkeit aber nur, wenn du dies beweisen kannst. Die AHV hat dafür Kriterien definiert, z.B. eigenes Arbeitsmaterial. Besprich deinen Fall mit der FAU.

## Befristete Anstellung

Eine befristete Anstellung gilt für eine bestimmte Dauer und endet ohne Kündigung. Vor der abgemachten Frist kann nur während einer eventuellen Probezeit oder im gegenseitigen Einvernehmen gekündigt werden. Auch bei einer befristeten Anstellung gilt: Wenn ein\_E Arbeitgeber\_In dich anbietet, um zu arbeiten und dann doch keine Arbeit hat, muss er/sie dich trotzdem bezahlen. Nur wenn die Anstellung auf mehr als drei Monate abgeschlossen wurde, schuldet dir der/die Arbeitgeber\_In bei Abwesenheit wegen Krankheit / Mutterschaft einen Lohn. Ferien werden je nach Dauer des Einsatzes als bezahlte Ferien oder als Zusatz zum Stundenlohn abgegolten.

**Achtung:** Wenn der Betrieb mit dir mehrere solche Arbeitsverträge hintereinander abschliesst, ist das ein illegaler Kettenarbeitsvertrag. Rechtlich handelt es sich dann nicht mehr um eine befristete, sondern um eine feste Anstellung!

## Festanstellung

Der Vertrag wird auf unbestimmte Zeit geschlossen. Er ist schriftlich oder mündlich gültig. Die/der Arbeitgebende muss aber seit 2006 schriftlich über Lohn, Arbeitszeit und Aufgabenbereich informieren. Überall, wo eine genaue Regelung im Arbeitsvertrag fehlt, gilt, was im Gesetz steht. Regelungen im Arbeitsvertrag, die schlechtere Bedingungen als die im Gesetz festgehaltenen einführen wollen, sind ungültig. Als Probezeit gilt der erste Monat. Die Probezeit darf schriftlich auf höchstens drei Monate verlängert werden. In gewissen GAV/NAV wird die Probezeit verkürzt oder fällt ganz weg.

## Impressum

di schwarzi chatz  
c/o FAU Bern  
Postfach 2368  
3001 Bern

Auflage: 250  
Konto: 30-276725-1

erscheint 6 mal jährlich (Änderungen vorbehalten)

## Kontakt

di schwarzi chatz-Abos  
[zeitung@faubern.ch](mailto:zeitung@faubern.ch)  
FAU Bern - Syndikat aller Berufe  
[info@faubern.ch](mailto:info@faubern.ch)